

# Im Bild Gottes geschaffen

## Gottebenbildlichkeit als Ausgangs- und Zielpunkt christlicher Erziehung

Prof. Dr. Stefan Schweyer



### 1. Grundmerkmal christlicher Erziehung

In diesem Beitrag entfalte ich die These, dass **die Gottebenbildlichkeit des Menschen das spezifische Merkmal christlicher Erziehung ist**. Es sind in erster Linie also weder bestimmte Methoden noch bestimmte Mittel, welche der Erziehung einen «christlichen» Charakter verleihen, sondern eine spezifische Sicht auf die Welt, auf die Menschen und auf Gott (Kapitel 2.). Von diesem Grundverständnis her können Erziehungskonzepte (Kapitel 3.) und Erziehungsmittel (Kapitel 4.) sinnvoll in den Blick genommen werden.

### 2. Gottebenbildlichkeit und Erziehungsverständnis

#### 2.1 Der Mensch als Ebenbild Gottes Gott hat den Menschen in seinem Bild geschaffen:

«Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über alle Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.»  
(1. Mose 1,27-28).

Die Erschaffung des Menschen im Bild Gottes führt dazu, dass der Mensch auf zwei Seiten hin bezogen und begrenzt ist. Mit *Gott* verbindet ihn, dass er «im Bild Gottes» geschaffen ist, aber nicht Gott ist. Und mit den *Tieren* verbindet ihn, dass er wie sie geschaffen ist, aber ihnen übergeordnet wird. Der Mensch findet sich so eingespannt zwischen Gott und Tier, und in diesem Spannungsfeld erhält der Mensch seine Aufgabe.

Man kann diese Aufgabe im weitesten Sinne als priesterliche Aufgabe charakterisieren. Ein Priester ist jemand, der zwischen Gott und die Welt tritt: *Gegenüber Gott* hat der Mensch die Aufgabe, Gott zu loben und in der Fürbitte die Welt vor Gott zu bringen. *Gegenüber der Welt* erhält er Anteil am göttlichen Schöpfungshandeln. Der Mensch ist geschaffen, Leben zu fördern und weiterzugeben – «seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde» – und für die Schöpfung zu sorgen – «macht sie euch untertan, und herrscht ...». Das Ziel der Schöpfungsverantwortung und der Weitergabe des Lebens von Generation zu Generation ist, dass die ganze Welt von Gottes Herrlichkeit erfüllt wird. Diese einzigartige Bestimmung des Menschen zeichnet christliches Erziehungsdenken aus.

#### 2.2 Antikes und christliches Erziehungsdenken

Das wird im Vergleich mit den antiken Erziehungskonzeptionen besonders deutlich, wie Werner Jentsch<sup>1</sup> und Walter Rebell<sup>2</sup> in ihren Arbeiten zu biblisch-christlichen Erziehungsvorstellungen gezeigt haben. In beiden Werken wird deutlich,

STH  
BASEL

Universitäre  
Theologische  
Hochschule

HERZENSTHEOLOGIE

Weil Wissenschaft und Glaube  
zusammengehören

dass das damalige griechisch-römische Erziehungsdenken anthropozentrisch ausgerichtet ist – also vom Menschen her und auf den Menschen hin – und sich durch einen Erziehungsoptimismus auszeichnet.<sup>3</sup> Der Erzieher wird als erziehungsmächtig betrachtet, die Kinder als erziehungsfähig. Man legt daher grossen Wert auf Erziehungstechniken: Gute Erziehung bringt edle Menschen hervor.

Demgegenüber zeichnen sich das Alte und Neue Testament durch eine hohe pädagogische Zurückhaltung aus.<sup>4</sup> Entscheidend ist der Gottesbezug. Feste und Tora dienen im Wesentlichen dazu, Menschen entsprechend ihrer Bestimmung als Ebenbild Gottes in die Beziehung zu Gott und in die damit verbundene Beziehung zur Welt hineinzuführen.<sup>5</sup> Ansonsten gibt es

<sup>1</sup> Werner Jentsch, Urchristliches Erziehungsdenken. Die *Paideia Kyriu* im Rahmen der hellenistisch-jüdischen Umwelt (BFChTh 45/3), Gütersloh: Bertelsmann, 1951.

<sup>2</sup> Walter Rebell, Urchristentum und Pädagogik (AzTh 74), Stuttgart: Calwer, 1993.

<sup>3</sup> Jentsch, 83f.; Rebell, 70.

<sup>4</sup> Rebell, 68f.

<sup>5</sup> Vgl. Benjamin Kilchör, «Von Generation zu Generation». Die Bedeutung von Tora und Weisheit für die Erziehung im Alten Testament, in: STHPerspektive (3/2025), S. 6–9.

keine ausführlichen und detaillierten Angaben, wie Kinder erzogen werden sollen. Die wenigen Hinweise, welche in der Bibel enthalten sind, haben einen generalisierenden und universalen Charakter. Das Neue Testament vermittelt keine neuen Erziehungsmethoden oder Erziehungsmittel. Vielmehr stellt es das gesamte Leben – und damit auch den Bereich der Erziehung – unter das Licht Gottes und die Herrschaft Christi:

«Die neutestamentlichen Schriften entthronen die Erziehung von ihrem falschen Autonomismus und ordnen sie zugleich in ihre echte schöpfungsgemässe Eigenständigkeit wieder ein [...]. Das Neue Testament proklamiert keine neuen Erziehungsmethoden, es stellt vielmehr die Erziehung unter das Evangelium.»<sup>6</sup>

### 2.3 Relativierung der Erziehung

Diese pädagogische Zurückhaltung in der Bibel hat zwei grosse Folgen.

Erstens bedeutet es, dass die **Rolle aller beteiligten Personen relativiert wird**. Das heisst, weder die Erziehenden noch die zu Erziehenden sind allmächtig, weder die Eltern noch die Lehrer noch die Kinder. Kein Mensch ist Gott. Bernd Wannenwetsch hat in seinen Reflexionen zur biblischen Traditionsvermittlung schön herausgearbeitet, dass das Ziel der Tradierung der Tora auch darin besteht, nicht unterschiedslos die Vorfahren nachzuahmen. Denn es ist gut möglich, dass die Vorfahren nicht nach Gottes Willen gelebt haben. Und in diesen Fällen soll die Tradierung dazu führen, gerade «**nicht** so zu werden wie die Väter» (Ps 78,8).<sup>7</sup> Daher übersteigt die Orientierung an Gott die Perspektive der Sozialisation und relativiert die Rolle der Erziehenden.

Zweitens wird **das Erziehungsgeschehen selbst dem Evangelium unterstellt und damit relativiert**. Damit wird jedem erzieherischen Machbarkeitswahn und einem grundsätzlichen Erziehungsoptimismus die Grundlage entzogen. Es ist typisch christlich, nicht an die Machbarkeit der Erziehung zu glauben.

Das heisst: **Man sollte Erziehung nicht überschätzen**. Auch in christlichen Kreisen kann es immer wieder vorkommen, dass Erziehungsoptimismus Einzug hält und man denkt, man könne mit der richtigen Erziehung gute, gläubige Menschen heranziehen. Dem gegenüber ist festzuhalten, dass Erziehung letztlich unverfügbar ist. Es gibt weder das eine erfolgreiche Konzept noch die zuverlässig wirksamen Erziehungsmittel. Die theologische Haltung, dass wir im Ebenbild Gottes geschaffen sind, widerspricht allen Versuchen, Erziehung in den Griff zu bekommen. Dass Erziehung daher eine Überforderung ist und man die Erfahrung macht, Erziehung nicht unter Kontrolle zu haben, ist ganz normal und entspricht dem christlichen Menschenbild.

Natürlich gibt es viele pädagogische Hilfen und unterstützende Konzepte – dennoch sollte die übergeordnete Perspektive nicht vergessen werden, dass durch die Bestimmung des Menschen als Ebenbild Gottes jedes menschliche Erziehungs-handeln relativiert und begrenzt wird.

- Deshalb darf Erziehung nicht verzweckt werden.
- Deshalb muss man von jedem erzieherischen Hochmut wegkommen.
- Deshalb darf man weder Eltern noch Kinder verabsolutieren, weder die Gesellschaft noch die Schule.
- Deshalb gibt es kein erfolgversprechendes Erziehungsmodell.



Die Verzweckung der Erziehung sehen wir in allen totalitären Systemen: Wenn man Leute in totalitäre Systeme hinein-zwingen will, beginnt man mit totalitärer Erziehung. Dem ist der christliche Glaube diametral entgegengesetzt, indem er davor warnt, Erziehung absolut zu setzen. Wir haben einen begrenzten Einfluss auf unsere Kinder, und das ist gut so! Kinder sind nicht unser Ebenbild, sondern sie sind Gottes Ebenbild. Deshalb hat Gott die letzte Verfügungsgewalt über sie, und nicht wir. **Dieser erzieherische Relativismus steht am Anfang aller Überlegungen einer christlichen Erziehung.**

### 2.4 Bibel als Quelle der Erziehung

Die Bibel ist weder ein pädagogisches Lehrbuch noch ein Erziehungsratgeber. Sie ist ein Buch, das uns mit Gott in Verbindung bringt. Dennoch hat die Bibel einen hohen pädagogischen Einfluss, und zwar in zwei Richtungen:

Zum einen vermittelt die Bibel den **zentralen** Lerninhalt christlichen Erziehungs-handelns, nämlich die grosse Geschichte Gottes mit der Welt, das Leben von Jesus Christus, die apostolische Lehre.

Zum anderen bildet die Art und Weise der Selbstoffenbarung Gottes einen Impuls für die Tradierung **textorientierter Kultur-techniken**: Wenn es Gott gefällt, sich in Form eines Schriftstücks mitzuteilen, dann ist es für die Menschheit wichtig, Texte lesen, schreiben, verstehen und interpretieren zu können. Deshalb ist es nicht zufällig, dass allgemeinbildendes Lesen und Schreiben im Kontext des christlichen Glaubens entstanden ist, der damit rechnet, dass diese Schriftstücke nicht zufällige Schriftstücke sind, dass sie

<sup>6</sup> Jentsch, 288.

<sup>7</sup> Bernd Wannenwetsch, «Damit sie nicht werden wie ihre Väter ...». Biblische Traditionsvermittlung als Alternative zu kirchlicher Sozialisation, in: Jahrbuch Biblisch erneuerte Theologie 8 (2024), 199–215.



auch nicht bloss Schriftstücke von Menschen sind, sondern dass Gott selbst sich uns darin mitteilt und uns einen Zugang zu sich verschafft. Wenn man als Mensch der eigenen Bestimmung als Ebenbild Gottes nachspüren will, muss man sich auch mit der Bibel auseinandersetzen, weil sie uns zeigt, wer dieser Gott ist, dessen Ebenbild wir sein sollen.

## 2.5 Erziehung und kulturelle Veränderungen

Wenn aus christlicher Sicht Erziehung also relativiert wird, ist es auch nicht problematisch, wenn das Erziehungshandeln gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen unterliegt. Es gibt nicht die *eine* richtige Form christlicher Erziehung, die überall und zu allen Zeiten gilt. Deshalb erziehen christliche Eltern ihre Kinder heute anders als vor 200 oder vor 100 Jahren. Deshalb gibt es kulturelle Unterschiede in der Art und Weise der Erziehung, und deshalb braucht es immer wieder neue Kontextualisierungsprozesse, in denen gegenwärtiges Erziehungshandeln unter das Licht des Evangeliums gestellt wird.

Das sollte uns demütig machen. Es fällt uns nicht so schwer, 100 Jahre zurückzuschauen und zu sagen, was unsere Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern in ihrer Erziehung «falsch» gemacht haben. Das wird besonders an der Gewalt-Thematik deutlich. Wir leben in einer Zeit mit einer

hohen Sensibilität für Gewaltanwendung und Machtmissbrauch. Das ist gut so – denn es entspricht dem Evangelium. Doch allzu leicht kann sich ein erzieherischer Hochmut einschleichen: «Wir sind die ersten, die gewaltfreie Erziehung praktizieren, jetzt endlich ist der Durchbruch gelungen zu einer «richtigen» christlichen Erziehung.» Wir sollten hier viel demütiger sein. Wir wissen nicht, was die Menschen in drei Generationen über unsere Zeit denken. Es ist gut möglich, dass unsere nachfolgenden Generationen über uns urteilen werden, dass wir manches, was doch eigentlich offensichtlich «christlich» gewesen wäre, nicht erkannt und praktiziert haben. Vielleicht werden unsere Ur-urenkel uns anklagen, dass wir unsere Kinder viel zu wenig auf Widerstandsfähigkeit hin erzogen und ihnen zu wenig Schwierigkeiten im Leben zugemutet haben. Vielleicht werden sie uns anklagen, dass wir ihnen keinen sinnvollen Umgang mit Konsum und insbesondere mit der Digitalisierung<sup>8</sup> beigebracht haben. Was auch immer die Themen sein könnten, die einmal kommen werden, es kann sein, dass wir viele blinde Flecken haben.

## 2.6 Menschenwürde und Bildung

Dem Menschen als Ebenbild Gottes kommt eine unbedingte Würde zu. Die Würde des Menschen zeichnet sich dadurch aus, Mensch zu sein, und eben nicht Gott oder Tier. Es widerspricht der Würde des Menschen, wenn er sich wie Gott oder wie ein Tier benimmt. Es entspricht dagegen der Würde des Menschen, wenn die **Bestimmung des Menschen**, Gottes Ebenbild zu sein, **zur Entfaltung kommt**:

«**Macht einander nichts vor, ihr habt den alten Menschen angezogen mit all seinem Tun abgelegt und den neuen angezogen, der erneuert wird nach dem Bild seines Schöpfers**» (Kol 3,9f.).

Daher kommt auch der auf christlichem Boden entstandene Begriff der Bildung. *Bildung*<sup>9</sup> bedeutet, dass im Menschen *herausgebildet* wird, was in ihn hineingelegt ist, nämlich dass er im *Bild* Gottes geschaffen ist.<sup>10</sup>

«Eine christliche Perspektive sieht in der Bildung die Umgestaltung des Menschen in das Bild Christi (Röm 8,29). Diese Bildung zur Gottebenbildlichkeit [...] ist ein von Gott ermöglichtes Beziehungsgeschehen mit dem Ziel einer geistlich bestimmten Lebensführungs- bzw. Daseinskompetenz. Im Menschsein entfaltet sich das ihm von Gott gegebene Potenzial zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen und der Welt.»<sup>11</sup>

## 3. Gottebenbildlichkeit und Erziehungskonzept

Auf der Grundlage der Gottebenbildlichkeit des Menschen widmen wir uns nun verschiedenen Erziehungskonzepten.

### 3.1 Bildhauer und Gärtner

Die zahlreichen unterschiedlichen Erziehungskonzepte lassen sich in zwei Grundtypen unterteilen, die sich mit zwei Bildern beschreiben lassen, einerseits mit dem Bildhauer, andererseits mit dem Gärtner.

Der **Bildhauer** drückt das Motiv aus, dass das Kind geformt werden muss, dass also ein bewusster Einfluss von den erziehenden Personen auf das Kind ausgeübt werden muss, damit aus dem Kind wird, was es eigentlich sein soll. Im Gegensatz dazu betont das Bild des **Gärtners** das, was den Menschen wachsen lässt.

<sup>8</sup> Siehe dazu Jonathan Haidt, *Generation Angst. Wie wir unsere Kinder an die virtuelle Welt verlieren und ihre psychische Gesundheit aufs Spiel setzen*, Hamburg: Rowohlt, 2. Aufl. 2024.

<sup>9</sup> Zum christlichen Bildungsbegriff siehe das im Herbst 2025 erscheinende Werk Arndt E. Schnepfer/Daniel Straß (Hg.), *Christliche Bildungslehre. Eine Einführung* (TVG), Brunnen: Giessen, 2025.

<sup>10</sup> Vgl. exemplarisch Meister Eckhart, *Predigt 46*, in: Deutsche Werke. Zweiter Band: Predigten, Stuttgart: Kohlhammer, 1988; Johann Amos Comenius, *Pampaedia*. Lateinischer Text und deutsche Übersetzung (PF 5), Heidelberg: Quelle & Meyer, 2. Aufl. 1965, 25–27.

<sup>11</sup> Stefan Schweyer/Helge Stadelmann/Philipp Bartholomä, *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde* (TVG), Giessen: Brunnen, 3., erweiterte und aktualisierte Aufl. 2024, 398.



- Die Formung (Bildhauer) beachtet stärker die Sündhaftigkeit des Menschen; das Wachsenlassen (Gärtner) betont mehr das Potenzial, das der Mensch in sich hat.
- Das Formen zielt auf die Sozialisation, das heisst, dass jemand in die Gesellschaft angepasst wird, dass jemand das sozial erwünschte Verhalten und Bewusstsein erlangt; das Wachsenlassen zielt auf die Emanzipation, also auf das Herausbilden des ganz Eigenen, auf die Selbstentfaltung.
- Im Vordergrund der Sozialisation steht das WIR. Bei der Emanzipation ist es das ICH.
- Beim Formen geht es um die Bindungskräfte, beim Wachsenlassen geht es stärker um die Gestaltungskräfte, die das Kind selbst hat.
- Beim Formen steht stärker die Beziehung im Vordergrund, bei der Emanzipation die Freiheit.



Zwei Metaphern für Erziehungskonzepte: Bildhauer und Gärtner.<sup>12</sup>

	Typ «Bildhauer»	Typ «Gärtner»
<b>Erziehung</b>	als Formung	als Wachsenlassen
<b>Ziel</b>	Anpassung Sozialisation	Selbstentfaltung Emanzipation
<b>Kräfte</b>	Bindungskräfte	Gestaltungskräfte
<b>Fokus</b>	WIR Beziehung Gehorsam	ICH Unabhängigkeit Freiheit

### 3.2 Vom Bildhauer zum Gärtner und zurück

Die Geschichte der neueren Pädagogik lässt sich beschreiben als Entwicklung vom Bildhauer- zum Gärtnermotiv. Diese Entwicklung kann hier nicht in den Details nachgezeichnet werden, doch einige wichtige und prägende Impulse sollen benannt werden.

Nach *Jean Jacques Rousseau* (1712–1778) liegt das Problem in der Erziehung nicht beim Kind, sondern beim erzieherischen Handeln selbst. Das bestmögliche Umfeld für das Kind ist daher nach Rousseau eine natürliche Umgebung, was eine Reduktion des intentionalen erzieherischen Handelns einschliesst. Das Motto der Erziehung lautet «retour à la nature» («zurück zur Natur»).<sup>15</sup> Das Weglassen von Erziehung ermöglicht die bessere Entfaltung des Kindes.

Die Reformpädagogin *Maria Montessori* (1870–1952) hat eine weit verbreitete Methode entwickelt, wonach durch die Gestaltung einer kindgerechten Umgebung die Selbsttätigkeit des Kindes angeregt und damit dessen Selbstentfaltung gefördert wird.<sup>16</sup>

*Alexander Sutherland Neill* (1883–1973) hat die Idee einer antiautoritären Erziehung entfaltet und deren Umsetzung im Schulprojekt «Summerhill» realisiert.<sup>17</sup> Ausgehend von einer positiven Anthropologie und einer kritischen Einstellung gegenüber konservativen Traditionen prägte Neill die Leitidee einer möglichst von Autorität befreiten Pädagogik, die neben einer Minimierung des Einflusses von Erwachsenen auch Möglichkeiten einer freizügigen Entfaltung von Sexualität beinhaltet.

In den letzten Jahrzehnten gab es eher wieder eine *Bewegung vom Gärtner- hin zum Bildhauertyp*. Die Extremform einer antiautoritären Erziehung konnte sich weder in der Theorie noch in der Praxis etablieren. Es wurde wieder deutlicher, dass Erziehung auch ein formendes Handeln beinhaltet. Exemplarisch zeigt sich das am weit rezipierten Erziehungsratgeber von Jan-Uwe Rogge, dessen Titel «Kinder brauchen Grenzen» den Abschied von einem rein antiautoritären Konzept markiert.<sup>18</sup> Auch der Aufruf von Bernd Ahrbeck «Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verant-

<sup>12</sup> Quelle: Herbert Gudjons/Silke Traum, *Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch*, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 13., aktualisierte Aufl. 2020, 193.

<sup>15</sup> Vgl. Jean-Jacques Rousseau, *Émile oder Über die Erziehung* [Émile ou De l'éducation, 1762] (Reclams Universal-Bibliothek 19393), Ditzingen: Reclam, 2019.

<sup>16</sup> Maria Montessori, *Il metodo della pedagogia scientifica applicato all'educazione infantile nelle case dei bambini*, 1909, später unter dem Titel *La scoperta del bambino* (7. Aufl. 1966). Deutsche kritische Ausgabe: *Die Entdeckung des Kindes* (Maria Montessori: Gesammelte Werke 1), Freiburg i. Br.: Herder, 2010.

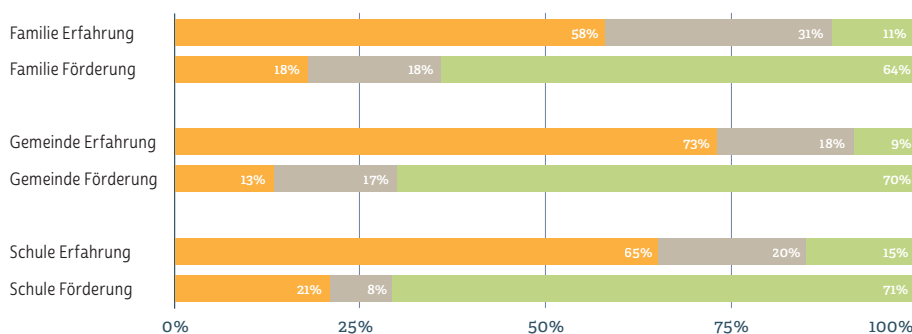
<sup>17</sup> Alexander Sutherland Neill, *Talking about Summerhill*, London, 1971, Deutsch: *Das Prinzip Summerhill. Fragen und Antworten. Argumente, Erfahrungen, Ratschläge* (Rororo 6690), Reinbek: Rowohlt, 1992.; ders., *Summerhill, A radical approach to child rearing*, Penguin, 1980, Deutsch: *Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill* (Rororo 6707), Reinbek: Rowohlt, 1994.

<sup>18</sup> Jan-Uwe Rogge, *Kinder brauchen Grenzen* (Rororo 9366), Reinbek: Rowohlt, 1993. Vollständige Neubearbeitung: *Das neue Kinder brauchen Grenzen* (Rororo 62402), Reinbek: Rowohlt, 2008. Ergänzend dazu: Jan-Uwe Rogge, *Eltern setzen Grenzen. Partnerschaft und Klarheit in der Erziehung* (Rororo 62598), Reinbek: Rowohlt, 2010.

wortung»<sup>19</sup> verweist auf die Einseitigkeit einer rein am Gärtner- und Typ orientierten Pädagogik.

Die Pendelschläge vom Bildhauer- zum Gärtner- und Typ lassen vermuten, dass beide Typen ihre teilweise Berechtigung haben, und dass eine exklusive Orientierung an nur einem Typ für die Erziehung nicht förderlich ist.

Es ist eine nachvollziehbare Beobachtung, dass man in den eigenen Erziehungsvorstellungen auch kompensieren möchte, wo man in den eigenen Erfahrungserfahrungen einen Mangel erlebt hat. Wenn die Kindheit sehr stark von Gärtner- und Typ geprägt war, entsteht ein Wunsch nach mehr Orientierung und Klarheit. Umgekehrt sehnen sich Personen, die von einer Bildhauer- und Typ- Erziehung geprägt sind, nach mehr Freiheit und Selbstentfaltungsmöglichkeiten. Als Stimmungsbild präsentiere ich die Ergebnisse einer Umfrage bei zwei Erziehungseminaren an christlichen Bildungseinrichtungen mit Lehrpersonen und Gemeindegliedern. Die rund 130 teilnehmenden Personen konnten über eine Slido- Umfrage angeben, wie ihre eigene Erfahrung in Familie, Gemeinde und Schule aussah («Erfahrung») und was ihrer Meinung nach an diesen drei Bildungsorten stärker gefördert werden sollte («Förderung»). Das Stimmungsbild zeigt ein eindeutiges Ergebnis:



Die beteiligten Personen haben in ihrer Kind- und Jugendzeit an allen drei Orten mehrheitlich eine Erziehung nach dem «Bildhauer»-Modell erfahren – und zwar am stärksten im kirchlichen Kontext. Und sie wünschen sich umgekehrt überdeutlich eine Förderung des «Gärtner»-Modells. Das heisst also: Wir haben es hier mit christlichen Kontexten zu tun, in welchen Entwicklungen stattfinden, die gegenläufig zum gesellschaftlich-pädagogischen Diskurs verlaufen. Während im pädagogischen Diskurs nach einer starken «Gärtner»-Orientierung wieder mehr Formungsbewusstsein Einzug hält, wünschen sich manche Personen in konservativ geprägten christlichen Kreisen eine Entwicklung in Richtung des «Gärtner»-Typs, mit mehr Möglichkeiten der individuellen Selbstentfaltung und weniger auf Anpassung zielender Formung. Diese gegenläufigen Bewegungen verweisen wechselseitig auf einen tief im Menschen verwurzelten Bedarf nach beidem: nach Formung und Entfaltung.

### 3.3 Integration von Bildhauer und Gärtner

Die Orientierung an der Gottebenbildlichkeit des Menschen hat das Potenzial, die Motive von Bildhauer und Gärtner zu integrieren. Statt in ein Entweder-Oder zu verfallen, benötigen wir ein Sowohl-Als-Auch. Denn **der Mensch braucht beides: das Formen und das Wachsenlassen, das WIR und das ICH, die Gemeinschaft und die Eigenständigkeit, den Gehorsam und die Freiheit.** Individualität und Sozialität entspringen beide der Ebenbildlichkeit Gottes.<sup>20</sup> Von Anfang an hat Gott den Menschen als «soziales Individuum» gestaltet, so dass weder das ICH im WIR verschwindet noch das WIR im ICH.

Der tiefste Grund, weshalb der Mensch diese doppelte Anlage von ICH und WIR in sich trägt, liegt darin, dass er nach dem Bild Gottes gestaltet ist. Das ICH und das WIR sind beide in Gott verankert. Das ist eines der grossen Geheimnisse der Dreieinigkeit Gottes. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist bilden eine göttliche WIR-Gemeinschaft und haben dennoch ihr je eigenes ICH. Wenn Gott den Menschen nach seinem Bild schafft, verwundert es nicht, dass er sowohl die ICH- als auch die WIR-Komponente in den Menschen hineinlegt. Nur in der wechselseitigen Ergänzung von beiden Aspekten kann das Menschsein des Menschen zur Fülle

kommen. Wir Menschen sind Beziehungs- wesen<sup>21</sup> – und Beziehungen setzen beides voraus, das ICH und das DU bzw. das WIR. Beziehungsorientierte Erziehungsansätze vermögen daher besser, ICH- und WIR- Komponenten zu integrieren.<sup>22</sup>

Gesellschaftlich gesehen leiden wir unter einer hohen Individualisierung, sodass wir den Schwerpunkt aktuell eher darauf legen, was jeden einzelnen Menschen besonders auszeichnet, als darauf, was uns miteinander verbindet.<sup>23</sup> Gleichzeitig steigt die ungestillte Sehnsucht nach Beziehung.<sup>24</sup> Umgekehrt leiden manche Christen unter einer hohen Sozialkontrolle in ihren Gemeinden und sehnen sich nach mehr individueller Freiheit. Die Orientierung an der Gottebenbildlichkeit des Menschen vermag diese unterschiedlichen Aspekte konstruktiv miteinander zu verbinden.<sup>25</sup>



<sup>19</sup> Bernd Ahrbeck, *Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verantwortung*, Stuttgart: Kohlhammer, 2004.

<sup>20</sup> Für die Gemeindearbeit hervorragend und ausführlich entfaltet bei Johannes Zimmermann, *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel* (BEGB 3), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2006.

<sup>21</sup> Gut entfaltet bei Michael Berra, *Towards a Theology of Relationship. Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*, Eugene, Oreg.: Pickwick, 2022.

<sup>22</sup> Vgl. exemplarisch Tobias Künkler/Tobias Faix/ Damaris Müller (Hg.), *Frei erziehen – Halt geben. Christliche Erziehung für unperfekte Eltern. Ein Praxisbuch*, Witten: SCM, 2017; Tobias Teichen, *Empower. Mit Glaube und Leichtigkeit durch das Abenteuer Erziehung*, Holgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2024. Die Beziehungsaspekte werden besonders in Kap. 2 betont.

<sup>23</sup> Vgl. die scharfsinnige Analyse bei Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin: Suhrkamp, 2017.

<sup>24</sup> Vgl. exemplarisch die Beschreibungen der Sehnsucht nach Beziehung bei Johannes Hartl, *Eden Culture. Ökologie des Herzens für ein neues Morgen*, Freiburg i. Br.: Herder, 2021, 35–110; Tom Wright, *Warum Christ sein Sinn macht*, Lahr: Johannis, 2009, 38–47.

<sup>25</sup> Zu den Folgen für die Gemeindepraxis vgl. Philipp Bartholomä/Stefan Schwyer, *Gemeinde mit Mission. Damit Menschen von heute leidenschaftlich Christus nachfolgen. Grundlagen und praktische Impulse*, Gießen: Brunnen, 3. Aufl. 2024, 123–135.

## 4. Gottebenbildlichkeit und Erziehungsmittel

### 4.1 Menschenwürdige Erziehungsmittel

Wenn der Mensch also Ebenbild Gottes ist, welche Erziehungsmittel soll man anwenden? In erster Linie muss hier ganz im Sinn der schon geäußerten Gedanken betont werden: Es gibt nicht *die* christlichen Erziehungsmittel, die zu allen Zeiten und an allen Orten anzuwenden sind.<sup>26</sup> Erziehungsmittel sind auch immer gesellschaftlich bedingte Mittel. Aber wir können aus den vorherigen Überlegungen drei Fragen stellen.

#### 1. Welche Mittel dienen am besten zur Förderung der Erfahrung, dass ich als Ebenbild Gottes geschaffen bin?

Was entspricht der Menschenwürde? Diese Frage betrifft die Erziehenden und die zu Erziehenden Personen. Alle sind im Ebenbild Gottes geschaffen. Mutter, Vater, Lehrer, Lehrerinnen, Kinder, Schülerinnen, Schüler. In dieser Hinsicht stehen alle auf der gleichen Ebene. Auszuschließen sind daher Erziehungsmittel, die die Würde des Menschen herabsetzen, die ihn also beispielsweise wie ein Tier behandeln oder wie einen Hund dressieren. Auszuschließen sind aber auch Erziehungsmittel, welche den Menschen zu Gott hochstilisieren und ihn mit einer exklusiven Macht ausstatten, die ihm nicht zukommt.

#### 2. Was fördert die Sozialität des Menschen? Wo muss ich mich formen lassen, weil ich mit meiner Eigensinnigkeit zerstörerisch bin? Es gehört zur Ehrlichkeit des christlichen Glaubens, zuzugeben, dass es im Innern jedes

Menschen starke, zerstörerische Kräfte gibt. Zu diesen Kräften gehören Egoismus, Hochmut, Stolz, Minderwertigkeit oder Selbstverachtung – um nur einige zu nennen. Wegen diesen zerstörerischen Kräften kann ich mich nicht auf mich selbst verlassen. Vielmehr habe ich es nötig, dass ich mich formen lasse, dass ich mich in die Gemeinschaft mit Gott und in die Gemeinschaft mit den Mitmenschen hineininformen lasse. Das heisst: Ich habe es nötig, dass es einen Bildhauer gibt, der an mir arbeitet. Ich halte die christliche Gemeinde für einen hervorragenden Ort, wo wir einander helfen können, unsere Ecken und Kanten abzuschleifen, die eine solche zerstörerische Wirkung haben können.

#### 3. Was fördert die Individualität des Menschen? Versucht die Erziehung dem Kind ein erwünschtes Verhalten anzutrainieren oder achtet sie die Einzigartigkeit jedes Menschen? Christlicher Glaube könnte nie einer Erziehung zustimmen, die auf Einförmigkeit ausgerichtet ist. Das würde dem christlichen Menschenbild zutiefst widersprechen. Methoden, die auf Manipulation ausgerichtet sind und versuchen, aus der Vielfalt der Menschen den einen typisch gesellschaftlichen akzeptierten Typen herauszubilden, haben daher keinen Platz in einer christlichen Erziehung.

Christliche Erziehung beinhaltet beides: das Wachsenlassen und das Formen. Wir brauchen die Freiräume des Wachsenlassens, damit sich das entfaltet, was Gott in den Menschen hineingelegt hat, und wir benötigen die Formung, damit die Entfaltung der Gaben dem WIR dienlich ist und die Gemeinschaft fördert.

### 4.2 Langfristig wirksame Mittel

Ein weiterer Gesichtspunkt zur gezielten Auswahl von Erziehungsmitteln sind die Nachhaltigkeit und die Langfristigkeit. Erziehungsmittel, die eine schnelle und einfache Lösung versprechen, mögen verlockend sein – sie entsprechen aber nicht dem Menschsein. Daher sollte man die Hände lassen von kurzfristigen Erziehungszielen und einfachen Lösungen.

Philip Mamalakis nennt in seinem wertvollen Buch «Grosse Ziele, kleine Schritte» eine Reihe solcher trügerischen kurzfristigen Ziele:<sup>27</sup>

1. Möglichst schnell Aufgaben abhaken;
2. ein friedliches Zuhause haben;
3. den Elternstolz wahren;
4. die Kinder vor Mühen bewahren;
5. möglichst perfekte Eltern sein wollen.

**Dagegen ist es für Kinder wichtig, dass man sie nicht vor Mühen bewahrt. Denn Kinder lernen am meisten, indem sie schwierige Situationen selbst durchleben.**

Erzieherische Mittel sind also immer in ihrem gesamten Kontext zu bewerten – dazu gehören die Eltern, die Kinder, die Kultur, die Situation selbst. Es ist die Erfahrung aller Eltern, dass die gleichen Erziehungsmittel bei unterschiedlichen Kindern und in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich wirken. Die Komplexität des Erziehungsgeschehens und die Sichtweise des Menschen als Ebenbild Gottes verweisen darauf, dass eine «Mittelgläubigkeit» nicht angebracht ist. Man sollte also in der Erziehung nicht auf bestimmte Erziehungsmittel vertrauen.

Insgesamt sollten wir eingestehen, dass die Wirksamkeit des erzieherischen Handelns begrenzt ist.<sup>28</sup> So ist beispielsweise der Einfluss der Eltern auf die Intelligenz und schulische Leistung der Kinder limitiert. Laut einer Studie von Robert Plomin lassen sich etwa 25 % der Leistungsunterschiede auf die elterliche Erziehung zurückführen, rund 50 % auf

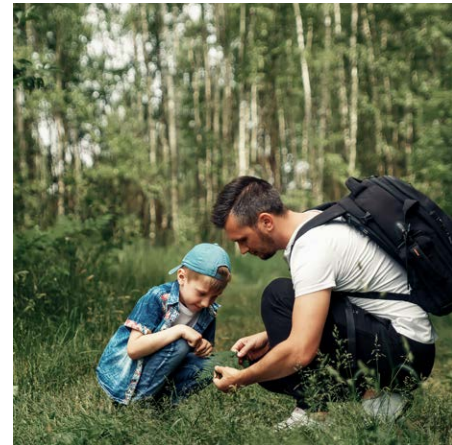
<sup>26</sup> Vgl. die grundsätzlichen Reflexionen zu Gefahren und Kriterien für eine Lehre von den Mitteln der Erziehung bei Markus Printz, *Grundlinien einer bibelorientierten Gemeindepädagogik. Pädagogische und praktisch-theologische Überlegungen* (TVG 414), Wuppertal: R. Brockhaus, 1996, 127–129.

<sup>27</sup> Philip Mamalakis, *Grosse Ziele, kleine Schritte. Überraschende Erziehungsperspektiven aus den Quellen der christlichen Tradition*, Basel: fontis, 2023, 32–35.

<sup>28</sup> Vgl. Judith Rich Harris, *Ist Erziehung sinnlos? Die Ohnmacht der Eltern*, Reinbek: Rowohlt, 2000; Oskar Jenni (Hg.), *Kindheit. Eine Beruhigung. Sachlich, unideologisch, objektiv – eine grundlegende Bestandsaufnahme*, Zürich: Kein & Aber, 2024.



die Genetik.<sup>29</sup> Die übrigen 25 % der Unterschiede lassen sich nicht auf bestimmte Einflüsse zurückführen. Sie sind – so der Autor der Studie – Folgen der Zufälligkeit und Komplexität des Lebens.<sup>30</sup> Wie auch immer man die Studie gewichtet – es wird deutlich, dass die Erziehung längst nicht der einzige und bestimmende Faktor für die Entwicklung eines Menschen ist. Das kann uns Gelassenheit geben und erlaubt uns, uns unverkrampft und ohne verbissenes Festhalten an einem bestimmten Erziehungskonzept den erzieherischen Aufgaben zuzuwenden.



Die Relativierung von Erziehungsmitteln verweist auch darauf, dass ein Mittelmix besser ist als ein einseitiger Mitteleinsatz. Man kann erzieherische Mittel in drei Gruppen einteilen:<sup>31</sup>

- **Formative Erziehungsmittel** sind Mittel, bei denen das Handeln auch unabhängig von Worten formend auf das Kind einwirken. Dazu gehören beispielsweise das elterliche Vorbild, die Nähe durch Augen- und Körperkontakt, gemeinsame Erfahrungen, Einüben praktischer Tätigkeiten, Mitwirkung im Haushalt, etc.

Wenn Kinder lernen sollen, ihrem Verhalten Grenzen zu setzen, müssen sie sehen, dass auch wir als Eltern unser Verhalten begrenzen. Daher ist Kindererziehung auch oft eine Erziehung an sich selbst. Erziehungsratgeber, welche die Selbstreflexion der Eltern fördern, sind dazu hilfreich.

- **Kommunikative Erziehungsmittel** sind Mittel, bei denen erwartet wird, dass die Entwicklung des Kindes durch Worte begünstigt wird. Dazu gehören das Zuhören, das Fragen, das Erzählen, das Ermutigen, das Diskutieren, etc.

- **Korrektive Erziehungsmittel** sind Massnahmen der Disziplinierung und zur Korrektur problematischer Handlungen. Dazu gehören u. a. die Zurechtweisung, die Warnung, die Konsequenzen, Belohnung und Bestrafung.

Mamalakis empfiehlt, auf das Verhalten von Kindern nicht instinktiv zu reagieren – beispielsweise mit Strafe, Zorn oder Stolz –, sondern bewusst zu antworten. Unter «antworten» versteht er die «durchdachte Erziehungsstrategie, die darauf zielt, einem Kind die Möglichkeit zu geben, langfristige Lernziele zu erreichen».<sup>32</sup> Reflektiertes Reagieren hält vor allem die Eltern von Fehlverhalten ab. Korrektive Erziehungsmittel zielen dabei nicht auf Bestrafung, sondern auf Disziplin:

«Bei der Erziehung geht es nicht um Strafen, sondern um Disziplin. Disziplin ist die beharrliche Antwort auf kindliches Fehlverhalten, die Lernen und Wachstum ermöglicht. Dazu gehört, Grenzen zu setzen und Konsequenzen festzulegen.»<sup>33</sup>

Solche korrektiven Erziehungsmittel zielen darauf, dass wir nicht die Probleme für Kinder lösen, sondern helfen, dass sich die Kinder den Problemen selbst stellen und entsprechend ihrer Möglichkeiten bewältigen.

#### 4.3 ... und die Körperstrafe?<sup>34</sup>

Der Einsatz von Lohn und Strafe sollte nicht primäres Erziehungsmittel sein – das wäre eher Dressur als Erziehung –, sondern nur eines von vielen Elementen. Insbesondere zu vermeiden als Strafe sind Liebesentzug, Demütigung, Spott sowie Freiheitsentzug. Sie widersprechen der Bestimmung des Menschen als Gottes Ebenbild und der damit verbundenen Menschenwürde.

Selbstverständlich verboten sind alle Formen der körperlichen und psychischen Misshandlung von Kindern. Ob die leichte Körperstrafe (Klaps auf den Hintern) auch darunterfällt, ist strafrechtlich umstritten. In unserer Gesellschaft wird die Körperstrafe in der Erziehung geächtet; im öffentlichen Leben wird angemessene körperliche Gewalt dagegen im Rahmen des staatlichen Gewaltmonopols im Sinn einer letzten Möglichkeit als unerlässlich erachtet.

<sup>29</sup> Robert Plomin, *Blueprint: How DNA Makes Us Who We Are*, London: Allen Lane, 2018.

<sup>30</sup> Vgl. folgenden Artikel über die Forschung von Plomin: <https://schweizermonat.ch/entspannt-euch-liebe-eltern-ihr-koennt-die-intelligenz-eures-kindes-kaum-beeinflussen> (zuletzt abgerufen am 9.7.2025).

<sup>31</sup> Schwyer/Stadelmann/Bartholomä, *Praktische Theologie*, 439–440.

<sup>32</sup> Mamalakis, *Grosse Ziele*, 53.

<sup>33</sup> Mamalakis, *Grosse Ziele*, kleine Schritte, 61.

<sup>34</sup> Dieser Abschnitt ist eine erweiterte Fassung von Schwyer/Stadelmann/Bartholomä, *Praktische Theologie*, 440.

Evangelikal orientierte Erziehungsratgeber sind in der Haltung zur Körperstrafe gespalten.<sup>35</sup> Die Legitimation durch Verweis auf entsprechende biblische Passagen (z. B. Spr 13,24; 23,13-14) berücksichtigt ungenügend den kulturellen Kontext, in welchem Körperstrafe ein gesellschaftlich anerkanntes Disziplinierungsmittel – auch für Erwachsene! – darstellt.<sup>36</sup> Es wäre dann nicht einzusehen, weshalb man Körperstrafe für Kinder einfordert, für Erwachsene aber ablehnt. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass **in der Bibel die «Rute» metaphorisch als Oberbegriff für alle erzieherischen Tätigkeiten zu verstehen ist** und nicht im wörtlichen Sinn als ein physisches Erziehungsinstrument.<sup>37</sup> Stefanus Schäl zieht aus seinen Analysen zu den Sprüchetexten folgendes Fazit:

«Die kommunikative Absicht, das grundlegende (gültige und bindende) Prinzip und damit die eigentliche Aussage von Spr 13,24; 22,15; 23,13-14 und 29,15 ist die Ermahnung und Ermutigung zur konsequenten Erziehung der Kinder, nicht die Aufforderung, die Kinder körperlich zu bestrafen.»<sup>38</sup>

Wo Körperstrafe als mögliches Erziehungsmittel gesehen wird, gilt sie meist als letzte Möglichkeit, die nicht unherrscht aus dem Affekt erfolgen darf.<sup>39</sup> Es ist zu fragen, ob aber nicht gerade die erforderliche Beherrschung es erlauben würde, in solchen Situationen auf die Körperstrafe zu verzichten und reflektiert andere korrektive Massnahmen einzusetzen. Kontraproduktiv wäre es auf jeden Fall, wenn der Verzicht auf Körperstrafe verbunden wäre mit dem Einsatz subtilerer Formen von psychischer oder

verbaler Gewalt, die einen mindestens ebenso schädlichen Einfluss auf die Kinder haben können. Wenn aber nicht solche negativen Ersatzhandlungen zum Einsatz kommen und wenn man das Missbrauchspotenzial der Körperstrafe berücksichtigt, hat der Verzicht auf Körperstrafen mit Sicherheit keine negativen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Vielmehr lässt sich sagen:

«Die Körperstrafe macht aus einem Kind bestimmt keinen Christen, hat aber das Potenzial, es vom Glauben weg zu treiben.»<sup>40</sup>

Ähnlich schätzt es Mamalakis ein:

«Das Problem mit Körperstrafen ist, dass sie nie wirklich angebracht werden können. Wir haben bereits darüber gesprochen, dass wir unsere Kinder mit unseren Worten nicht beschämen, demütigen oder entmutigen sollten. Prügelstrafen tun jedoch nicht nur körperlich weh, sondern senden zugleich all diese negativen, destruktiven Botschaften an unsere Kinder. Eine Körperstrafe ist zudem eine Konsequenz, die in den allermeisten Fällen keinen Bezug zum Fehlverhalten des Kindes hat. Sie ist respektlos, weil wir häufig versucht sind, sie im Zorn einzusetzen. Und sie ist nicht vernünftig, weil sie als Folge auf ein kindliches Handeln viel zu schwerwiegend ist. Inzwischen hat sich weitgehend die Erkenntnis durchgesetzt, dass Kinder keine Schläge brauchen, um zu gedeihen, sondern

bloss feste Grenzen. Kinder, denen keine festen Grenzen gesetzt werden, wachsen verwöhnt auf. Unsere «Rute» sollten daher feste Grenzen und klare Konsequenzen sein, die prompt und ohne negative emotionale Intensität angewandt werden.»

Es kann gut sein, dass man selbst Körperstrafe erlebt hat und sie nicht als so negativ empfunden hat, wie Mamalakis es beschreibt. Es kann aber auch sein, dass man genau solche negativen Erfahrungen mit Körperstrafe gemacht hat. Auf jeden Fall bleibt bei körperlichen Strafen ein hohes Missbrauchspotenzial bestehen. Es gibt daher gute Gründe, in der christlichen Erziehung auf Körperstrafe zu verzichten. Umgekehrt sollte der Verzicht auf Körperstrafe auch nicht zum methodischen Allheilmittel der Erziehung erhoben werden.<sup>41</sup>

## 5. Abschluss

Die Ebenbildlichkeit Gottes ist Ausgangspunkt und Ziel der christlichen Erziehung. Wenn wir uns diese wunderbare Wahrheit vor Augen halten, erkennen wir die grosse Perspektive, in die jedes erzieherische Handeln eingebettet ist. Es geht darum, dass wir selbst umgewandelt werden ins Bild Gottes:

«Wir alle schauen mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und werden so verwandelt in die Gestalt, die er schon hat von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es der Geist wirkt.» (2. Kor 3,18) ■

<sup>35</sup> Vgl. infoSakta, *Erziehungsverständnisse in evangelikalen Erziehungsratgebern und -kursen*, 2013.

<sup>36</sup> Thorsten Dietz, «Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn?» – Warum christliche Eltern heute mit gutem Gewissen auf Gewalt in der Erziehung verzichten, in: Tobias Künkler/Tobias Faix/Damaris Müller (Hg.), *Frei erziehen – Halt geben. Christliche Erziehung für unperfekte Eltern*. Ein Praxisbuch, Witten: SCM, 2017, 129–135.

<sup>37</sup> Martin Schnyder, *Was Rute und Honig miteinander zu tun haben*, in: SEA Fokus (Mai/2024), 6–7. Schnyder hat 2011 eine ausführliche Studie erstellt, die jedoch nie öffentlich publiziert wurde: Martin Schnyder, *Körperstrafe in der Kindererziehung?*, Männedorf: Eigenverlag, 2011.

<sup>38</sup> Stephanus Schäl, *Gewalt in der Erziehung – Ist die körperliche Bestrafung von Kindern in der Bibel geboten?*, Forum Ethik. Impulse zur Orientierung. Texte zur Diskussion Nr. 24, 2013, [https://ethikinstitut.de/wp-content/uploads/2022/07/24-Gewalt\\_in\\_der\\_Erziehung-1.pdf](https://ethikinstitut.de/wp-content/uploads/2022/07/24-Gewalt_in_der_Erziehung-1.pdf) (abgerufen am 9.7.2025), 10.

<sup>39</sup> Armin Mauerhofer, *Pädagogik auf biblischer Grundlage*, Nürnberg: VTR, 2. Verbesserte u. aktualisierte Aufl. 2009, 252–253.

<sup>40</sup> Armin Wunderli, *Freikirchliche Religionspädagogik. Ein Entwurf*, Nürnberg: VTR, 2018, 50.

<sup>41</sup> Mamalakis, *Grosse Ziele, kleine Schritte*, 279.